

Wiedereinweihung der Matthäuskirche

Gottesdienst am Reformationsfest, 6. November 2011

Predigt über Matthäus 10, 26-33 von Stadtdekan Hans-Peter Ehrlich

Schriftlesung: Römer 1, 16-17

Wochenlied: EG 341,1-4 Nun freut euch, liebe Christen g'mein ...

Liebe Festgemeinde,

am Sonntag nach dem Reformationstag feiern wir heute das Reformationsfest. Wir feiern nicht die Grundlegung der Kirche, wir feiern die Geburtsstunde einer Konfession, die sich weiterhin als Teil der einen Kirche Jesu Christi versteht und die herausragende biblisch begründete Erkenntnisse und Bekenntnisse in ihr Zentrum stellt. Das sollte immer mal wieder gesagt werden, weil es manchmal nicht zu fassen ist, wie unbekümmert die Menschen Religionen und Konfessionen durcheinander bringen. Ich sehe darin einen echten Bildungsnotstand, deutlicher noch: ein grassierendes Nichtwissen.

Wir leben in einer inzwischen multireligiös gewordenen Gesellschaft, in der es immer wichtiger wird, dass die Menschen davon reden können, woran sie glauben, damit sie überhaupt gesprächsfähig werden. Und da sollten sie wissen, wozu sie gehören.

Wir feiern aber heute auch die dritte Eröffnung der Matthäuskirche innerhalb von 130 Jahren. Und ganz Heslach freut sich, wie ich hoffe. Die Evangelische Kirche in Stuttgart freut sich mit. Viele Katholiken im Stadtteil freuen sich mit. Ebenso die Vertreter der Stadt. Warum gibt es eigentlich diesen "Heslacher Dom"? Nun zunächst, weil die Stadt Stuttgart ihn bauen ließ und ihn anschließend in das Eigentum der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde übergab - sozusagen schlüsselfertig. Letztendlich aber deshalb, weil Christenmenschen über Jahrhunderte eingestimmt haben in das Bekenntnis des Apostels Paulus, das Herr Presti in der Schriftlesung zitiert hat: *Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben...*

Dass viele ihrem christlichen Glauben als evangelische Christen treu geblieben sind, erfüllt uns mit Dankbarkeit. Denn ohne diese Väter und Mütter im Glauben wären wir heute nicht hier.

Fast atemberaubend war die Kirchbautätigkeit vor Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gewesen in unserer schnell wachsenden Stadt. Die nach den vier Evangelisten benannten Kirchen wurden angeführt von der Johanneskirche (1876 eingeweiht), dem folgte die Heslacher Kirche (1881), später Matthäuskirche genannt, danach die Lukaskirche (1899) und zuletzt die Markuskirche (1908).

Warum der "Heslacher Dom" ausgerechnet Matthäuskirche heißt, weiß ich nicht genau. Vielleicht werde ich es heute noch erfahren von denen, die die alten Kirchenakten kennen. Immerhin trifft es sich gut, dass der Predigttext für das diesjährige Reformationsfest dem Matthäusevangelium entnommen ist.

Überschrieben ist der Abschnitt aus dem 10. Kapitel mit "Menschenfurcht und Gottesfurcht". Menschenfurcht und Gottesfurcht stehen nebeneinander und zugleich gegeneinander.

Was die Angst der Menschen und die Angst vor Menschen auslösen kann, was Angst und Furcht mit den Menschen machen kann, spiegelt sich in jeder Erfahrung von Gewalt wider. Aber auch die Furcht vor Gott kann schrecklich sein, wenn Menschen sie anderen Menschen einjagen und sie dadurch zum Herrschaftsinstrument einer religiösen Gemeinschaft oder einzelner Führungsfiguren umgebogen und umgelogen wird.

Doch hören wir auf die Perikope aus Matthäus 10. Sie antwortet auf die Furcht der Anhängerschaft Jesu vor den kommenden Zeiten und den bevorstehenden Verfolgungen, die auf sie als Minderheit zukommen werden: Denn sie werden als Projektionsfläche für den Hass einer Gesellschaft im Umbruch erhalten müssen.

Ich lese die Verse 26-33, Worte Jesu, die keinen billigen Trost geben, sondern den Blick schärfen für das, was ist:

Fürchtet euch nicht. Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird.

Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das predigt auf den Dächern.

Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet euch aber viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.

Kauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater.

Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt.

Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge.

Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.

Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.

Liebe Festgemeinde,

dieser Abschnitt ist ein einziges Plädoyer gegen die Angst. Denn: Ihr habt einen unendlich großen Wert! Ihr habt keinen Grund, euch von Gott verlassen zu fühlen. Das Evangelium ist kein esoterisches Geheimwissen, sondern eine offene Botschaft, die ihr nicht für euch behalten, sondern die ihr weiter sagen sollt. Das verlangt aber eine innere Bindung und Verbindlichkeit, die in das Bekenntnis zu Jesus Christus mündet und zugleich diesem entspringt:

Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.

Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.

Was ist der Inhalt dieses Bekenntnisses? Eigentlich dies, was als ältestes Bekenntnis der Christenheit gilt: Christos Kyrios - Christus ist der Herr. Solus Christus - Christus allein; so hat Martin Luther immer wieder seine Rede vom Evangelium zugespitzt.

Diese Zuspitzung mit ihrem unbedingten Anspruch auf Richtigkeit und Wahrheit konnte ihn auf dem Reichstag zu Worms nur sagen lassen: „... wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde; denn weder dem Papst noch den

Konzilien allein glaube ich, [da es feststeht, dass sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben,] so bin ich durch die Stellen der heiligen Schrift[, die ich angeführt habe,] überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. [Gott helfe mir, Amen!]"

Die Differenzen zwischen Papsttum und Luther hat natürlich auch interkonfessionelle Witze gezeitigt. Etwa den: Der Papst ist gestorben. (Welcher sage ich nicht.) Der Papst kommt an die Himmelspforte. Sie ist geschlossen. Aber kein Problem. Er als Stellvertreter Christi hat ja die Himmelsschlüssel. Er probiert den einen, er probiert den anderen. Keiner passt. Da klopft er etwas verunsichert und erobert zugleich ans Himmelstor. Nach einiger Zeit öffnet sich ein kleines Fenster, und Petrus schaut nach, wer da ist. "Ach, der Papst." sagt er. Und dieser schon etwas aufgebracht: „Warum passen denn meine Schlüssel nicht?“ „ Ja, weißt du“, sagt da Petrus, „als damals Luther hochkam, da hat er gleich alle Schlösser auswechseln lassen.“ Ich bin der Meinung, dieser Witz muss weitergesponnen werden. Etwa so: Kurz darauf starb der Präsident des Lutherischen Weltbundes. (Auch hier sage ich verständlicherweise keinen Namen.) Dem ging es aber ähnlich. Seine Schlüssel passten nicht. Dem sagte Petrus: Du hast offenbar die falschen Schlüssel erwischt.

Ja, liebe Festgemeinde, mit Schlüsseln hat die Reformation zu tun. Es geht nämlich um Schlüsselerkenntnisse oder Schlüssel zum Verstehen der Bibel, um Entschlüsselung der biblischen Wahrheit. Wie verstehen wir die Bibel richtig? Indem wir Wort für Wort als göttliche Wahrheit deuten, die unabhängig von Zeit und Raum zu jeder Zeit und an jedem Ort gilt? Gewiss, aber jede Zeit muss ihr Verstehen finden. Denn Gottes Sohn ist Mensch geworden, also Teil der Weltgeschichte. In mein, in unser Leben kam. Davon sollten wir erzählen.

Liebe Gemeinde, es gibt sie nach wie vor, die Regionen der Welt, in denen Christen als bedrohte Minderheit leben. Ihr Glaube ist mit Leiden verbunden und Angst. Sie brauchen unsere Solidarität und Fürbitte und Unterstützung als Glieder am selben Leib - ganz egal ob sie uns nun mit ihrer Art zu singen und zu beten liegen oder nicht. Wir sind nicht der Maßstab für richtiges Christsein auf der Welt. Wir sollen unsere eigenen Hausaufgaben als Gemeinde Jesu Christi in dieser Stadt erledigen und in diesem Stadtteil. Da haben wir genug zu tun.

Nun werden wir Christinnen und Christen in Deutschland und insbesondere auch in Stuttgart zwar seit einigen Jahrzehnten immer weniger an Zahl, aber bedroht sind wir nicht. Und wer anderes sagt, redet verantwortungslos und hetzt die Leute auf. Und der Untergang des Abendlandes ist eine rein spekulative Drohung. Unsere Aufgabe könnte darin bestehen, zu einem regelmäßigen Perspektivenwechsel beizutragen: Wenn wir sagen und glauben und bekennen, dass Jesus Christus der Herr unseres Lebens ist, dann sind wir immer wieder selbstkritisch gefragt: Welchen "Herren" oder Zwängen ordnen wir uns unter? An welchen Überzeugungen richten wir unser Leben aus? Inwiefern können wir Kritisches einbringen da, wo die Auswüchse des Kapitalismus unkontrolliert die Welt zerstören - etwa bei Ölbohrungen im Meer - oder wo die Menschenwürde sang- und klanglos tagtäglich in Gefahr ist, etwa bei der Alten- und Krankenpflege. Wenn die Pflegenden allein gelassen werden.

Oder wenn wir Jesus Christus als Orientierung für unser Leben suchen, dann sind wir genötigt zu bekennen: wir wollen keine Gewalt. Weder Gewalt gegen Kinder und Frauen noch gegen Kranke und Gescheiterte und schon gar nicht gegen Alte und Verwirrte.

Oder wir nehmen es nicht einfach schweigend hin, dass der Waffenexport aus Deutschland boomt wie nie zuvor und unser Land inzwischen auf Rang drei der Waffenexportländer steht.

Liebe Festgemeinde,

heutzutage wird so viel über Werte gesprochen. Ich bin im Laufe meines Lebens immer misstrauischer geworden, wenn zu viel über Werte gesprochen wird, seien es christliche oder humanitäre. Es geht doch eigentlich bei allen Fragen menschlichen Tuns immer um Personen, die sich so oder so verhalten. Deshalb spreche ich lieber von Haltungen und Verhaltensweisen, die Ausdruck innerer Haltungen sind.

Feindesliebe ist so eine Haltung, intelligente Feindesliebe zumal, die dem Gegner die Chance lässt, gut statt schlecht dazustehen. Oder Respekt gegenüber anderen Menschen, die so oder so sind, dies oder anderes glauben, aus denselben oder ihren eigenen Überzeugungen heraus Gutes tun.

Wie ist das mit unserer Furcht? Wichtig ist, dass wir die Erfahrung machen, dass Furcht von uns abfällt, etwa die Furcht sich gegenüber anderen Menschen als Christ oder Christin zu zeigen.

Wann können wir erleben, wie die Furcht von uns abfällt, wie wir mutig werden? Zum Beispiel, wenn wir widersprechen, wo über andere Leute hergezogen wird. Oder wenn wir uns einmischen, wenn gedankenlos und dumm über Gott daher geredet wird. Oder wenn wir widersprechen, wo Menschen in eine Ecke gestellt oder in eine Schublade gesteckt werden und sie ihre Anliegen nicht mehr vorbringen können.

Wir machen damit Erfahrungen, aus denen uns Mut erwächst. Mut ist ein Geschenk. Wir können dieses Geschenk des Mutes einsetzen, wenn wir unsere Weise suchen und finden, unseren Glauben zu bekennen. Was ja letztlich bedeutet: von unserem Vertrauen in Gott zu erzählen. Damit geben wir unseren Kindern das Beste, was sie brauchen für eine gute Zukunft und unseren Eltern, was sie brauchen, um für ihr Leben ein gutes Ende zu sehen.

Natürlich ist Religion Privatsache, rein staatsrechtlich, und als solche schützenswert. Was unsere Gesellschaft aber dringend braucht, ist die unaufdringliche, selbstverständliche Erkennbarkeit des Glaubens. Ich gestehe, es beeindruckt mich, wie ungeniert sich katholische Christen bekreuzigen.

Auf der einen Seite schäumt die Welt von Religion, nur im evangelischen Europa neigen wir dazu uns zu verstecken und überlassen das Reden vom Glauben denen, die - von einer besonderen nordamerikanischen Kultur angesteckt - reden und reden von einem Event zum anderen. Vielleicht wäre es eine gute Übung für uns alle, sozusagen als ersten Schritt immer wieder vielleicht diesen einen Satz zu sagen, wenn ihn uns unser Gewissen aufdrängt: "Nein, das kann ich nicht (- oder auch: das will ich nicht). Ich bin Christ. (Ich bin Christin.)" Ob uns dann das mitleidige Lächeln der anderen etwas ausmachen wird? Vielleicht anfangs - ein wenig.

Liebe Festgemeinde, dieser neu erstandene schöne Kirchenraum erfüllt dann seinen Zweck für diese Stadt und uns alle, wenn Sonntag für Sonntag und zu besonderen Anlässen genau davon die Rede ist, wie sich das anfühlt, was bei Matthäus von Jesus Christus gesagt ist: *Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen*

Vater.

Damit beginnt eine wunderbare Beziehungsgeschichte mit gutem Ausgang. Sie zu verstehen und einzuüben dienen die Gottesdienste in Worten und Liedern, dem dienen die Konzerte. Sie schenken eine gute Perspektive über den Tag und über unser Leben hinaus. Herzlichen Glückwunsch! Amen.

Predigtlied: EG 629, 1-3 Fürchte dich nicht